

# Gespräche

Autor(en): **Bonavia, Calogero**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): - **(1928)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-759680>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gespräche mit den Greisen

von Calogero Bonavia

Deutsch von Hedwig Wyß

### I.

*Diese Greise, die Waisen sind und es nicht scheinen,  
die da gehn und gehn und doch immer auf unserm Wege bleiben,  
und uns mit der Starrheit und Gleichgültigkeit der Statuen  
anschauen,  
vielleicht, daß sie mit uns reden möchten.*

### II.

*Diese Puppen, mit denen das Leben aufgehört hat zu spielen,  
deren Kleider zu Lumpen zerfallen und deren Haare welk und  
vergilbt sind wie Wollflocken,  
vielleicht, daß sie auf uns warten.*

### III.

*Wohl werden ihre elenden Körper einst unser Haus sein, unsere  
letzte Zuflucht, worinnen wir verschlossen bleiben,  
mutterlos, vaterlos, ohne Weib, Kind und Freund,  
um das Ende zu ersehnen.*

## Gespräche mit dem Bruder

### I.

*Oft komme ich zu dir. Und unter deine Augen lege ich die dunkle  
Truhe, worin ich scharlachrote Fetzen und schwarze Lumpen  
berge.*

*Oh, möchtest du sie öffnen und hineinschaun  
und beten alsdann über meinem Elend.*

*Doch wie dein Auge abwesend mich anstarrt,  
und auch dein Mund verschlossen bleibt, so  
muß ich gehen.*

## II.

*Weggehen.*

*Von meiner düstern Last beschwert möchte ich niederknien auf dem Weg und die vorüberziehenden Schatten alle anschreien :  
Seht ihr denn nicht, daß ich verloren bin? Oh, bittet Gott für mich, betet zu Gott!*

*Die ganze Erde möchte ich durcheilen, mitten mich in wilde Wälder werfen, die Tiere anschreien, die grausam wilden, und die Schlangen ; und anflehn sie : – Heulet, brüllet, zischet, und also betet für mich, betet zum Herrn! –*

*Und meinen Schrei möchte ich in die grundlosen Tiefen des Meeres schleudern,  
daß auch die Ungeheuer jener Untiefen mich hörten und aus ihrem ewigen Schweigen eine Bitte formten an den Herrn, für mich, den Verworfenen.*

## III.

*Dann aber lache ich, lache ich, in Qual und Krampf.  
Und lachend denke ich : wenn ich eines Tages anklopfte an deiner Tür und zeigte dir die andre Armut, durch die giere Hand des Hungers mir eingegraben in Aug und Stirne,  
und auch du wärest zerlumpt und ausgehungert, –  
du glaubtest mir ;  
und gewiß fändest du für solche Armut, für meines Körpers Durst und Hunger, in dem vom Elend ausgebrannten Hause, einen Tropfen Wasser und einen Bissen Brot.*

## Gespräche mit den Adlern

## I.

*O Adler, stolze Gefangene im engen düstern Kerker eurer Schläfen,  
Lobet den Herrn!  
Adler, die vergebens ihr eure Flügel spreizt  
zum hohen Himmelsfluge,  
Segnet den Herrn!  
O Ungestüm der Flügel, Hoffnungen, nicht zu halten, die ihr  
anprallt an das niedere Gewölbe der Schädelschale  
und brechet an der starren Mauer der Stirne,  
Ehret den Herrn!*

## II.

*Lobet ihn*

*ob diesem furchtbaren Gewürm, das im Herzen sich wühlend  
gebärdet, hoch empordrängt, und doch wieder zerfallen  
und im Blute ertrinken muß.*

*Segnet ihn*

*ob demselben Gewürm, dessen Zischen uns nächtens erschreckt,  
und doch beim leuchtenden Morgenschein nicht mehr vernehm-  
bar ist.*

*Ehret ihn*

*ob diesen Dämonen, die unser Inneres zerfleischen und doch  
nie die Gruft des Herzens zersprengen, worin sie der Heilige,  
Gesegnete, Ewige für immer verschlossen und vermauert hat.*